

KIRCHENBOTE

der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde
Fürstenberg/Havel



März
April
Mai
2021

Neulich an der Tankstelle

Mit dem Tanken hatte ich gerade angefangen, da kommt ein VW-Bus angefahren, Fenster geht runter, Berliner Kennzeichen. Ich gucke rüber, da ruft mir der Fahrer zu: „Ja, guck ruhig, ich bin Volksdeutscher.“ Was soll ich sagen?! Neben ihm seine Frau, hinten zwei kleinere Kinder. Dann erklärt er mir, dass „früher“ zwischen „Volksdeutschen“ und „Reichsdeutschen“ unterschieden wurde. Und seine Kinder seien auch „reindeutsch“ und nicht „wie in Berlin Mutter Deutsche und Vater Araber, Türke oder Neger.“



Soviel aggressiver Rassismus machte mich sprachlos. Anfangen zu diskutieren? Da gebe ich ihm ja noch mehr Gelegenheit, seine kruden Ansichten los zu werden. Schweigen war besser. Er hörte dann auch auf, als er wohl merkte, dass ich nicht drauf einstieg. Aber zufrieden war ich nicht mit mir.

Ich erzählte einigen Bekannten von diesem Vorfall und bekam Ratschläge für schlagfertige Antworten – die einem ja immer erst nachher und zu spät einfallen. Aber auch diese Ratschläge waren nicht so das Gelbe vom Ei – ich blieb unzufrieden.

Auf dem Weg nach Hause im Auto: „Ich Blödmann, frag doch mal nach einer Antwort, die aus dem christlichen Glauben kommt!“ dachte ich. Wie würde sich so eine Antwort anhören? Ich kam auf: „Gott liebt jeden Menschen.“

Ja, der Satz hätte gepasst, weil er stimmt: Der Satz ist einfach und wirkt durch seine Schlichtheit. Dem Rassisten hätte ich etwas entgegengesetzt, ohne ihn zu verletzen oder zu noch mehr Tiraden anzustacheln. Mir wäre wohler gewesen, weil ich nicht sprachlos geblieben wäre. Und für die Beschimpften gilt der Satz sowieso. Sogar für den Menschen im Rassisten gilt der Satz.

Ich will mich nicht mehr drüber ärgern, dass mir der Satz nicht gleich eingefallen ist. Ich freu' mich drüber, dass ich für die Zukunft etwas gelernt habe.

Herzliche Grüße, Ihr Pastor

Wilhelm Lömpcke

Liebe Freundinnen
und Freunde des Gottesdienstes,

normalerweise stehen auf dieser und den folgenden Seiten die Gottesdienst-Termine unserer Gemeinde. Aber was ist derzeit schon normal?! Gehen Sie davon aus, dass wir an jedem Sonntag ab 10 Uhr in der Stadtkirche Fürstenberg Gottesdienst feiern – wie auch immer.

Jetzt, wo ich dies schreibe, halten wir einen kurzen Gottesdienst von 30 Minuten mit Lesungen, Gebet, Ansprache, schöner Musik und Liedvortrag. Leider ohne Gemeindegang, dafür aber mit dem Segen für die kommende Woche. Einmal haben wir das gerade erlebt, und es war sehr schön. Vielleicht, wo sie dies lesen, können wir schon wieder „richtig“ Gottesdienst feiern, vielleicht auch genau nicht. Das ist alles so offen, dass wir keinen Plan mehr aufschreiben – außer eben: sonntags 10 Uhr. Allein für die bevorstehenden Feiertage erlauben wir uns, das Geplante zu verschriftlichen. (Siehe nachfolgende Seite). Alles Weitere finden Sie im Schaukasten und in der Presse. Und rechnen Sie bitte mit Überraschungen! Falls wir uns nicht in der Stadtkirche zu einem Präsenzgottesdienst treffen können, erhalten Sie eine Andacht per E-Mail. Bitte senden Sie dafür Ihre E-Mail-Adresse an fuerstenberg@elkm.de. Wir haben auch gemerkt, dass manche treuen KirchengängerInnen derzeit nicht zum Gottesdienst kommen, wahr-

scheinlich als Vorsichtsmaßnahme. Wir haben Verständnis dafür. Auch die, die für sich persönlich anders entscheiden. Wer zum Gottesdienst kommt, soll sich sicher und wohl fühlen.

Ein Problem ist, dass wir in den letzten Monaten auf das Abendmahl verzichten mussten. Das kann so nicht weitergehen. Wir brauchen das zentrale Symbol der christlichen Gemeinschaft und die persönliche Stärkung durch das Sakrament – in Brot und Wein. Wir informieren, wie wir damit umgehen werden. Vielleicht haben auch Sie einen Vorschlag.

Manche haben in den letzten Monaten auf einen Besuch vom Pastor gewartet, besonders bei einem hohen Geburtstag. Neben dem Gratulationsbrief der Kirchengemeinde habe ich versucht, bei runden Geburtstagen anzurufen und zu fragen, ob ein Besuch von mir erwünscht ist. Wichtig ist doch, dass wir Kontakt untereinander halten und voneinander wissen. Wenn Sie sonst einen Besuch – also auch unabhängig von einem Geburtstag – von mir wünschen, rufen Sie mich an. Ich komme mit aller Vorsicht gerne zu Ihnen. Oder wir treffen uns im Pfarrbüro.

Wie sehr wir eine Kirchengemeinde sind, zeigt sich gerade in den nicht so leichten Zeiten. Eine christliche Gemeinde sind wir, weil Christus bei uns ist – „alle Tage“, auch diese.

Wilhelm Lömpcke



Gottesdienste . . .

. . . rund um Ostern . . .

Am **Gründonnerstag** feiern wir ab 19 Uhr in der Stadtkirche einen Abendmahlgottesdienst. Wir erinnern und vergegenwärtigen uns, dass Jesus an diesem Abend mit seinen Jüngern das letzte Mal am Tisch versammelt war. Er verabschiedete sich und gab ihnen das Abendmahl mit auf ihren weiteren Weg. In diesem Jahr werden wir eine Form wählen, die eine Infektion weitestgehend ausschließt.

Jesus starb am Freitag „zur neunten Stunde“, so berichtet uns der Evangelist Lukas 23,44. Deswegen ist der Gottesdienst am **Karfreitag** zur Todesstunde ab 15 Uhr. Dieser Gottesdienst hat einen mehr meditativen Charakter.

Am **Ostermorgen** um 7 Uhr verkündigen wir die Auferstehung Jesu von den Toten auf dem Friedhof in Fürstenberg mit einer Andacht. Wenn es möglich ist, treffen wir uns anschließend zum Osterfrühstück im Pfarrhaus.

Gottesdienst am **Ostersonntag** feiern wir ab 10 Uhr in der Stadtkirche. Gleichzeitig ist Kindergottesdienst. Wenn es dann möglich ist, gibt es im Anschluss einen Osterkuchen und Kaffee.

Am **Ostermontag** feiern wir Gottesdienst ab 10 Uhr in der Kirche Althymen – bei gutem Wetter und wenn möglich draußen.

. . . Himmelfahrt . . .

Am Donnerstag, 13. Mai, um 10.30 Uhr treffen wir uns mit den anderen Gemeinden in Steinmühle zum Open-Air-Gottesdienst.

. . . und Pfingsten.

Für den **Pfingstsonntag** planen wir in der Fürstenberger Stadtkirche um 10 Uhr die Konfirmationen von

Nora Bader
Angelina Pukropski
und Maya Rieckhof.

Dazu: Familiengottesdienst mit Vorstellung der Konfirmanden am 9. Mai.

Pfingstmontag sind wir ab 10 Uhr zum Gottesdienst an der Kapelle in Steinförde. Anschließend machen wir ein Picknick, zu dem jeder etwas mitbringt. Seien Sie herzlich willkommen!

Wilhelm Lömpcke

In Bewegung – in Begegnung Bibelwoche zum Lukas-Evangelium

Eigentlich hatten wir die Bibelwoche für Ende Februar geplant. Nun gehen wir auf die erste Maiwoche: Am Montag, 3. Mai, Mittwoch, 5. Mai, und Freitag, 7. Mai, treffen wir uns im Pfarrhaus (eventuell auch in der Winterkirche) jeweils um 19 Uhr zum gemeinsamen Bibellesen, -austauschen und -verstehen. Am ersten Abend mit Pastor Lömpcke, am zweiten

Abend mit Pastor Kloss aus Wesenberg und am Freitag mit Pastorin Kloss aus Mirow. Die Bibelwoche bei uns ist eine Zusammenarbeit der Kirchengemeinden Fürstenberg, Mirow-Lärz-Schwarz und Wesenberg und Schillersdorf. Der ganze Plan sieht so aus, und jeder ist überall herzlich willkommen:

Montag, 3. Mai	19 Uhr	Pfarrhaus Fürstenberg, mit Pastor Wilhelm Lömpcke Pfarrhaus Mirow, mit Pastorin Ulrike Kloss Kirche Schillersdorf, mit Pastor Konrad Kloss
Dienstag, 4. Mai	19 Uhr	Pfarrhaus Mirow, mit Pastor Konrad Kloss Kirche Pripert, mit Pastorin Ulrike Kloss Kirche Schillersdorf, mit Pastor Wilhelm Lömpcke
Mittwoch, 5. Mai	19 Uhr	Pfarrhaus Fürstenberg, mit Pastor Konrad Kloss Backhaus Lärz, mit Pastor Wilhelm Lömpcke Kirche Schillersdorf, mit Pastorin Ulrike Kloss
Donnerstag, 6. Mai	19 Uhr	Kirche Pripert, mit Pastor Wilhelm Lömpcke Pfarrhaus Schwarz, mit Pastorin Ulrike Kloss Gemeindezentrum Wesenberg, mit Pastor Konrad Kloss
Freitag, 7. Mai	19 Uhr	Pfarrhaus Fürstenberg, mit Pastorin Ulrike Kloss Pfarrhaus Mirow, mit Pastor Konrad Kloss Gemeindezentrum Wesenberg, mit Pastor Wilhelm Lömpcke
Sonnabend, 8. Mai	14.30 Uhr (mit Kaffee)	Kirche Pripert, mit Pastor Konrad Kloss Pfarrhaus Schwarz, mit Pastor Wilhelm Lömpcke Gemeindezentrum Wesenberg, mit Pastorin Ulrike Kloss

Worauf bauen wir? 2021 kommt der Weltgebetstag aus Vanuatu

Felsenfester Grund für alles Handeln sollten Jesu Worte sein. Dazu wollen die Frauen aus Vanuatu in ihrem Gottesdienst zum Weltgebetstag 2021 ermutigen. „Worauf bauen wir?“, ist das Motto des Weltgebetstags aus Vanuatu, in dessen Mittelpunkt der Bibeltext aus Matthäus 7, 24 bis 27 stehen wird. Denn nur das Haus, das auf festem Grund stehe, würden Stürme nicht einreißen, heißt es in der Bibelstelle bei Matthäus. Dabei gilt es Hören und Handeln in Einklang zu bringen: „Wo wir Gottes Wort hören und danach handeln, wird das Reich Gottes Wirklichkeit. Wo wir uns daran orientieren, haben wir ein festes Fundament – wie der kluge Mensch im biblischen Text. Unser Handeln ist entscheidend“, sagen die Frauen in ihrem Gottesdienst.

Ein Ansatz, der in Vanuatu in Bezug auf den Klimawandel bereits verfolgt wird. Denn die 83 Inseln im pazifischen Ozean sind vom



Klimawandel betroffen, wie kein anderes Land, und das, obwohl es keine Industrialisation ist und auch sonst kaum CO₂ ausstößt.

Die steigenden Wassertemperaturen gefährden Fische und Korallen. Durch deren Absterben treffen die Wellen mit voller Wucht auf die Inseln und tragen sie Stück für Stück ab. Steigende Temperaturen und veränderte Regenmuster lassen Früchte nicht mehr so wachsen wie früher. Zudem steigt nicht nur der Meeresspiegel, sondern auch die tropischen Wirbelstürme werden stärker. So zerstörte zum Beispiel 2015 der Zyklon Pam einen Großteil der Inseln, 24 Menschen starben im Zusam-



menhang mit dem Wirbelsturm. Um dem entgegenzuwirken, gilt seit zwei Jahren in Vanuatu ein rigoroses Plastikverbot.

Keine Frau im Parlament

Doch nicht alles in dem Land ist so vorbildlich. So sitzt im vanuatuischen Parlament keine einzige Frau, obwohl sich 15 im Jahr 2020 zur Wahl stellten. Frauen sollen sich „lediglich“ um das Essen, die Kinder und die Pflege der Seniorinnen und Senioren kümmern. Auf sogenannten Mamas-Märkten verkaufen viele Frauen das, was sie erwirtschaften können: Gemüse, Obst, gekochtes Essen und einfache Nährarbeiten. Die Entscheidungen

treffen die Männer, denen sich Frauen traditionell unterordnen müssen. Machen Frauen das nicht, drohen ihnen auch Schläge. Das belegt die einzige Studie über Gewalt gegen Frauen in Vanuatu, die 2011 durchgeführt wurde: 60 Prozent der befragten 2.300 Frauen gaben demnach an, dass ihr Mann schon einmal gewalttätig geworden sei.

Mit seiner Projektarbeit unterstützt der Weltgebetstag Frauen und Mädchen weltweit. Zum Beispiel im pazifischen Raum, auch auf Vanuatu. Dort lernen Frauen, sich über Medien eine Stimme zu verschaffen, damit ihre Sichtweisen und Probleme wahrgenommen werden. *WGT*

Weltgebetstags-Gottesdienst

Freitag, 5. März, ab 19 Uhr auf Bibel TV
gleiches Video den ganzen Tag über auf youtube und www.weltgebetstag.de

Wir sind an diesem Tag im Gebet verbunden mit den Frauen in Vanuatu, mit Christinnen und Christen in der ganzen Welt und untereinander hier in Fürstenberg. Zünden Sie eine Kerze an und feiern Sie diesen besonderen Gottesdienst! In Ihrem Gottesdienstheft gibt es fett gedruckte Zeilen zum Mitsprechen. Bitte beten Sie mit! Hören Sie die schönen Lieder oder singen Sie mit!

Vielleicht möchten Sie etwas kochen oder backen nach Rezepten aus Vanuatu?

Rezepte: bitte erfragen (edelgard-otto@web.de)

Gottesdiensthefte: liegen zum Mitnehmen im offenen Eingangsbereich unseres Pfarrhauses bereit.

Kollekte: bitte in einem Umschlag in den Briefkasten unseres Pfarrhauses einwerfen oder überweisen (siehe Heft) mit dem Vermerk: Kollekte Vanuatu.

Auch im Namen der Frauen des Vorbereitungskreises aus der katholischen, neuapostolischen und der evang.luth. Kirchengemeinde wünsche ich uns einen gesegneten Weltgebetstag!

Edelgard Otto (Tel. 033093 189646)

Was bedeutet mir die Passionszeit? Jesus ist keinen leichten Weg gegangen. Er hat wirklich nicht die einfache Variante gesucht. Daran erinnere ich mich immer wieder, jedes Jahr aufs Neue, in der Passionszeit. Ich folge seinen letzten Wegen, an seinen letzten Tagen hier auf Erden. Kommt dies in der heutigen Zeit, voller Hektik und vermeintlicher Wichtigkeiten, den dauerfeuergleichen Neuigkeiten überhaupt noch an? Halte ich noch inne und reflektiere mein Tun und meinen Beitrag dazu? Er sah damals weiter, für alle seine Begleiter fast nicht nachvollziehbar.



Erst viel später wurde deutlich, was sein Handeln, seine Konsequenz, für die Welt bedeutete. Was kann ich bis heute daraus für mich mitnehmen? Ich glaube, dass der Weg zu einer besseren, lebenswerteren Welt immer noch sehr beschwerlich, steinig, risikobehaftet und für viele nicht leicht vermittelbar ist. Gottvertrauen und Verantwortlichkeit für seine Mitmenschen und seine Umwelt, geprägt von Liebe und Verzicht auf permanenten Eigennutz sind wichtige, ja unverzichtbare, Begleiter auf diesem Weg. Sicherlich nicht bis zur letzten, vorgelebten Konsequenz, jedoch schon als Vorbild taugend in der zuvor gelebten Aussagekraft.

Auch mir fällt es nicht immer leicht, den guten Vorsätzen und Absichten zu fol-

gen. Die Passionszeit bietet mir aber eine wichtige Zeit der Besinnung, inne zu halten, mein Tun zu reflektieren und Stellschrauben neu zu justieren, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Sei es, meinen Mitmenschen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, der Umwelt gerechter zu werden, indem ich zum Beispiel besonders intensiv darum bemüht bin, Plastikmüll zu vermeiden oder durch mein Konsumverhalten faire Produktionsbedingungen zu unterstützen sowie das Tierwohl im Blick zu halten. Ja auch zu überprüfen, ob ich wirklich alles benötige, was man mir täglich so suggeriert.

Sicher, die derzeit alle belastende Corona-Pandemie macht vieles beschwerlicher, jedoch auch hier gilt meines Erachtens, achte ich auf meine Mitmenschen, helfe ich wo Not danach ruft, gehe ich pfleglich mit allen Lebewesen und meiner Umwelt um, kann der Weg, losgelöst aller Entwicklungen, nur der einzig richtige sein.

Daran mich zu erinnern und damit den leidvollen Weg Jesus immer wieder Berechtigung und Sinn zu geben, kann nur meine christliche Maxime sein. Es folgt dann das Fest der Auferstehung, also des Unbegreiflichen, Unfassbaren, eigentlich Unmöglichen. Mit dieser Energie mache ich mich dann wieder auf den Weg durch ein neues Jahr. *Ralf Wojtkowiak*

Der Sonntag vor Ostern, ist das überhaupt ein Feiertag? Wohl eher nicht, freie Tage gibt es nicht und Geschenke gibt es auch nicht. Wem ist dieser Sonntag noch so richtig bekannt?

Es gibt bei uns in der Gemeinde keine Tradition mehr, welche die Bedeutung dieses Sonntags besonders hervorhebt. Ich erinnere mich noch an viele

Familiengottesdienste.

Manchmal waren da Kinder, die mit Zweigen gewinkt haben. Die Geschichte vom Einzug in Jerusalem war natürlich immer das Thema. Lange ist es her, dass das in jedem Jahr der traditionellen

Familiengottesdienst vor Ostern war. Pastor Altmüller hatte eine neue Idee mit in die Gemeinde gebracht, eine Tradition wollte es nicht werden.

Ich finde diesen Tag auch schwierig, alles ist so widersprüchlich. Jesus zieht auf einem Esel in Jerusalem ein, so wie der Prophet Sacharja das Kommen des Messias angekündigt hat. Wir hören von der großen Freude, vom Jubel des Volkes. Mit großer Begeisterung wird Jesus als König begrüßt. Doch, während wir diese Geschichte hören, wissen wir zugleich schon die Geschichten von großer Enttäuschung und viel Leid.

Immer wieder im Leben ist beides da, Freude und Leid. Ist alles zusammen die

Fülle des Lebens? Ich verstehe das oft nicht. Vielleicht brauchen wir diesen König, der in uns zusammenbringt, was wir nicht hinkriegen. Jesus sagt: Friede sei mit dir!

Diese Botschaft gehört zu Ostern, vielleicht auch ein bisschen schon zum Palmsonntag. Jesus – ein Friedenskönig – ein Heiland der Herzen. Ich weiß, dass ich ihn brauche in allen Widersprüchlichkeiten meines Lebens.

Wie geht es denn Ihnen mit dem Palmsonntag?

Edelgard Otto



* * * * *

Vor einigen Jahren waren wir über Ostern zu Besuch bei Freunden in Israel, in der Nähe von Haifa. Wir waren nur eine Woche dort und hatten daher ein sehr intensives Programm: Jerusalem, Tel Aviv, am und im Totem Meer und am Donnerstag, am See Genezareth im kleinen Ort Kapernaum.

Es war ein warmer Tag und wir liefen durch einen schattigen Olivenhain hinunter zum Ufer des sehr großen Sees. Durch den breiten Schilfgürtel führte ein Steg mehrere Meter hinaus. Ein starker Wind blies von dem gegenüberliegenden Ufer, den Golan-Höhen herab und lies das Wasser mit hohen Wellen gegen den Steg schlagen. Kein Boot war zu sehen. Es war wohl zu

gefährlich, denn diese Fallwinde sind hier sehr tückisch. Wir wissen ja aus der Bibel, dass man hier auf dem See sehr schnell in Seenot geraten kann. Es roch nach Seeluft. Dieser Geruch kam mir bekannt vor, als stünde ich in Fürstenberg am See und lies mir den Wind ins Gesicht wehen.

In diesem Teil der Erde ist Wasser ein sehr kostbares Gut.

In diesem Teil der Erde ist Wasser ein sehr kostbares Gut. Der See Genezareth versorgt Millionen Menschen mit Trinkwasser. Auch bei uns ist Wasser kostbar. Vage wissen wir nur, was der Klimawandel mit sich bringt. Wir sollten uns dessen bewusst sein. Ich bleibe dem See Genezareth in besonderer Weise verbunden.

Peter Fank



Jesus schaut uns an. Christus schaut auf uns vom Kreuz herab. Er lebt. Er lebt noch, wie wir wissen. Er lebt nicht mehr lange. Das wissen wir auch. Er hat seinen Kreuzestod vor Augen, doch er interessiert sich für uns. Seine Augen sind geöffnet, sein Geist ist wach. Sieht so ein Sterbender aus? Kein Blick ins Ferne, ins Unbestimmte, in den Himmel womöglich, oder ins Innere gekehrt. Kruzifixe mit solchen Darstellungen kennen wir aus etlichen Kirchen. Der leidende, sterbende, tote Jesus – das ist es wohl am meisten, was Künstler, die sich mit Christus am Kreuz beschäftigen, darstellen wollen. Ein solches Kreuz steht für Karfreitag. Doch der Holzschnitzer, der das auf dem Foto abgebildete Kruzifix (aus dem Westfälischen Landesmuseum Münster) fertigte, interessierte sich kaum für das Leid und den Tod. Was wollte er uns zeigen?



Karfreitag sei eher etwas für uns Evangelische, hörte ich es als Kind. Die Katholiken hielten Ostern viel höher in Ehren, hieß es. Und in der Tat ist in manchen katholisch geprägten Ländern, etwa Frankreich (mit Ausnahme des Elsass), Karfreitag kein staatlicher Feiertag. Die Geschäfte sind offen, die Innenstädte überfüllt, wenn nicht gerade eine Pandemie das muntere Treiben ausbremst. Lieben die einen mehr das Leid und die anderen mehr das Feiern? Erkennen wir vielleicht nicht richtig, worauf es ankommt? Was

ist wichtiger, Karfreitag oder Ostern? Das Ergebnis scheint auf der Hand zu liegen: Ostern! Daran ist richtig, dass Karfreitag ohne Ostern ein Scheitern auf ganzer Länge wäre: Jesus ist tot, Gott hat versagt. Dabei bliebe es. Aber können wir uns Ostern ohne Karfreitag vorstellen, Auferstehung ohne Kreuzestod? Leben, weiterleben wie jeden Tag von Geburt an, seit dem Weihnachtszauber, wäre eigentlich nicht der Rede wert. Das Wunder, das nicht Jesus vollbrachte, sondern an ihm vollbracht würde, wäre erst später augenfällig: die Himmelfahrt, mit der Jesus der Erde entrückt wurde. Aber so ist es nicht gewesen.

Jesus lebt! Das ist die Auferstehung, die sich ohne den Tod am Kreuz nicht denken lässt. Mit dem Tod hat das Lamm Gottes die Schuld der Welt auf sich genommen. Mit der Auferstehung gewinnt er sich und uns ein neues Leben. Er trägt keine Dornenkrone mehr, sondern die Krone des Lebens. Das hat uns der Künstler des Münsteraner Kruzifix zeigen wollen: Jesus trägt eine richtige, eine kostbare Krone. Man sieht, auch wenn alles aus Holz geschnitzt ist, die Krone gleichsam gülden schimmern. Christus ist noch nicht gestorben und trägt bereits die Osterkrone. Was also ist uns Christinnen und Christen wichtiger: Karfreitag oder Ostern? Die Antwort lautet: beides gehört untrennbar zusammen.

Christoph Heydemann

„Lumen Christi“ – „Deo Gratias“. Dreimal schallt dieser gesungene Ruf des Priesters (Christus, das Licht) und die Antwort der Gemeinde (Dank sei Gott) in die dunkle Nacht bzw. dunkle Kirche. Das am Osterfeuer entzündete Licht der Osterkerze wird an alle Gottesdienstteilnehmenden weitergegeben und bald leuchtet ein Heer von Lichtern feierlich im ganzen Kirchenraum. Diese sinnlich eindrückliche Eröffnung des Ostergottesdienstes in katholischer Tradition gehört mit zu meinen liebsten Momenten im Kirchenjahr.

„Christus ist auferstanden“ – „Er ist wahrhaftig auferstanden.“ – Diese Überzeugung sprechen wir aus in der Osternacht und sprechen sie uns zu. Der in einigen katholischen Gemeinden geübte Brauch, Blumen am Karfreitagskreuz niederzulegen, zeugt von dieser Hoffnung: Das Holz des Kreuzes wird zum Lebensbaum, der blüht. Jesus ist gestorben, damit wir das Leben haben. (Foto: Karfreitag in der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum Berlin nach der Kreuzverehrung). Auferstehung und Lebendigkeit, mit der er uns vorausgeht, feiern wir Ostern. Das Feuer und das Kerzenlicht an Ostern bringen die Zusage Gottes, Licht für uns zu sein ins Bild. Und wir sind aufgefordert, dieses Licht weiterzugeben. Wir sollen es nähren, hüten und weiterschicken.



Was bedeutet das? Wenn wir dieses Licht in uns tragen, wird es nicht unsichtbar bleiben. Unsere Umgebung wird es wahrnehmen. Wir können und sollen von unserer Hoffnung erzählen, uns des Lichtes nicht schämen, sondern es selbstverständlich in unser Reden und Handeln einfließen lassen und somit auch anderen Menschen zum Licht und damit zur Wegleuchte werden.

Der Tod hat nicht das letzte Wort. Jesus bleibt nicht beim Scheitern stehen, sondern er geht durch alles Dunkle und kommt ins Leben zurück. Ostern verheißt auch uns neues Leben – nach den Karfreitagen unseres Lebens und am Ende unseres Weges.

Sabine Arend

* * * * *

Christi Himmelfahrt – Eine Fahrradtour in die Glückseligkeit

Kennen Sie noch die Geschichte von Himmelfahrt, im Neuen Testament (Lk. 24, 50-53)? Im Gegensatz zu anderen Ereignissen im Neuen Testament wird über sie nur kurz berichtet.

40 Tage nach seiner Auferstehung zeigte sich Jesus Christus ein letztes Mal den Aposteln und gab ihnen den Missionsauftrag: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker

und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Er segnete sie und ist aufgefahren in den Himmel und sitzt zur Rechten Gottes. Aber wie werden wir diesem Feiertag gerecht? Für Weihnachten, Ostern, Pfingsten, keine Frage, da muss man nicht lange überlegen.

Seit mehreren Jahren machen sich mein Mann und ich mit dem Fahrrad auf den Weg zum Waldgottesdienst an der Steinmühle bei Carpin. Unter freiem Himmel, bei Wind und Wetter hören wir das Evangelium, empfangen wir den Segen, auch Taufen durften wir schon miterleben. Es ist die Atmosphäre, die diesen Gottesdienst so besonders macht. Wie in der Bergpredigt stelle ich das mir vor. Auch dort kamen die Menschen aus allen vier Himmelsrichtungen zusammen, um das Evangelium zu hören. So kommen auch wir aus verschiedenen Gemeinden zusammen, um zu beten, zu hören, zu singen und im Anschluss zu es-



sen und zu trinken. Dieser Gottesdienst gibt mir immer das Gefühl, dem Himmel ein Stück näher zu sein, ein Stück Glückseligkeit.

Es schließt sich für mich der Kreis: geboren, gekreuzigt, gestorben, begraben, auferstanden, aufgefahren in den Himmel.

Aufwärts?

Nicht wo der Himmel ist, ist Gott.

Wo Gott ist, ist der Himmel.

Oder wie bei Mt.18.20 steht: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“

Vielleicht habe ich Sie neugierig gemacht und wir begegnen uns einmal dort, wo man dem Himmel ein Stück näher ist – in Steinmühle zu Christi Himmelfahrt.

Bis dahin seien Sie behütet und Gott befohlen! Ihre Schwester im Glauben,
Claudia Steinmann

* * * * *

Wenn wir über Pfingsten sprechen, geht es glaubenstechnisch schnell ans Eingemachte. Während bei Festen wie Ostern oder Weihnachten die heidnischen Bräuche dafür sorgen, dass es einen gemeinsamen Nenner zwischen Christen und Nicht-Christen gibt, besteht durch Osterhasen und Weihnachtsmänner keine unbedingte Notwendigkeit, den eigentlichen Hintergrund dieser Feste zu hinterfragen.

Bei Pfingsten ist das anders. Als Kind, das zur Kirche gehörte, wurde ich manchmal gefragt, was man an Pfingsten denn eigentlich feiere. Ich erinnere mich daran, dass ich einerseits stolz war, "Die Ausgießung des Heiligen Geistes" antworten zu können, aber gleichzeitig Unbehagen in mir aufkam, falls der Fragende dazu nähere Erklärungen fordern sollte.

Dabei ging es nicht darum, dass ich nicht wusste, was ich antworten sollte, sondern es war mir zu persönlich – ich wollte die Antwort gerne für mich behalten. Damals dachte ich, der Heilige Geist sei mein schlechtes Gewissen, der Teil in mir, der sich meldete, wenn etwas nicht richtig war – auch außerhalb der offiziellen Konventionen.

Aus heutiger Sicht ist das vielleicht ein wenig zu einfach dargestellt. Aber ich denke immer noch, dass der Heilige Geist die manchmal leise, manchmal sehr laute

Stimme Gottes in uns ist, die uns stets deutlich macht, was gut ist und was nicht.

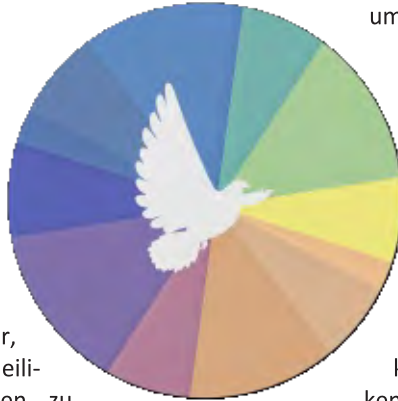
Durch diese Stimme haben wir als Christen eine Art Leitschnur oder roten Faden in unserem Leben, der uns Orientierung bietet, auch in schwierigen Zeiten. Dazu muss man nicht bibelfest sein oder Theologie studiert haben. Das Wissen um den rechten Weg ist in

jedem von uns – wir haben es uns nicht angeeignet, wir haben es sozusagen geschenkt bekommen.

Für mich ist der Heilige Geist auch das Vermögen, mit Gott in einen Dialog treten zu können, um ihm zu danken oder ihn um Hilfe zu bitten – jederzeit. Gottes Antworten auf unsere Bitten oder Fragen sind sprachlos. Man kann sie vielleicht am ehesten als ein Gefühl beschreiben. Aber sie sind da. Wer aufmerksam in sich hinein spürt, kann sie vernehmen. Genauso, wie die starke Resonanz auf Bibelworte, geistliche Texte oder bestimmte Musik in uns. Jeder weiß für sich wahrscheinlich am besten, wie sich der Heilige Geist in ihm anfühlt. Aber er ist für alle da. Jeder kann ihn fühlen und sich von ihm leiten lassen.

Dass Gott uns diese Möglichkeit geschenkt hat, feiern wir an Pfingsten. Wenn das kein Grund zur Freude ist...

Ulrike Fauck



Gibt es im Lockdown eigentlich auch ein Angebot für unsere Kinder?

Ja, das gibt es!

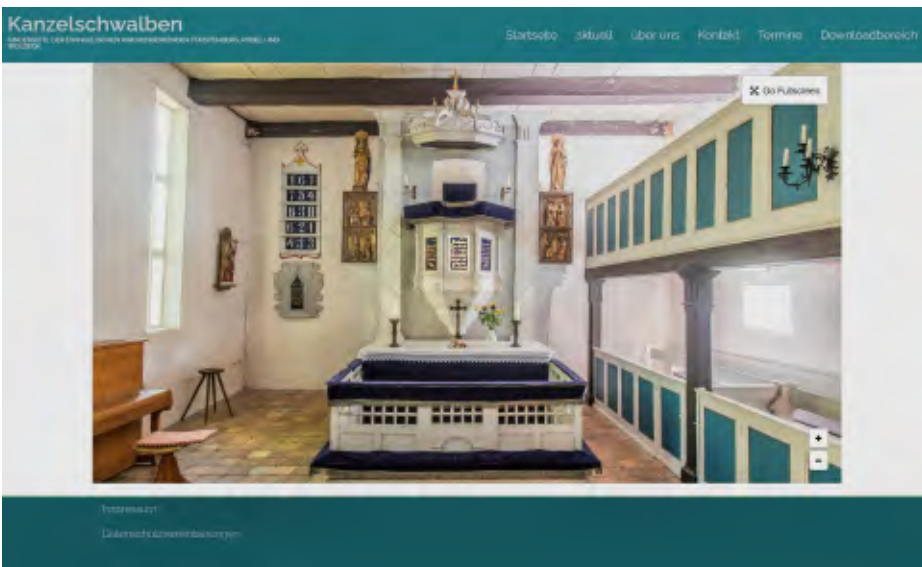
Meine Röbeler Kollegin, Gemeindepädagogin Susanne Heinrich, und ich haben gemeinsam eine Website für die Kinder unserer beiden Kirchengemeinden erdacht, entworfen und mit Hilfe eines Webdesigners im Laufe des vergangenen Halbjahres umgesetzt.

Seit Weihnachten können die Kinder nun, wenn sie im Internetbrowser www.kanzelschwalben.com eingeben, ihre eigene Christenlehreseite finden und wir haben die Möglichkeit, wöchentlich auf diesem Weg neue Geschichten, Musik und Bastelideen direkt zu ihnen nach Hause zu bringen. So pas-

siert Christenlehre mal anders, in einer Zeit, in der momentan alles nur auf Entfernung stattfinden kann.

Wenn die Kinder die Internet-Seite öffnen, betreten sie quasi einen virtuellen Kirchenraum. Mit der Maus des Computers können sie nun durch dieses Kirchenbild laufen und entdecken, wo sich dabei etwas verändert, wenn sie mit dem Cursor darüberfahren. Dort kann man dann draufklicken und schauen, was sich dahinter verbirgt. Probieren Sie es doch gerne auch einmal aus, lassen Sie sich überraschen und schauen Sie, was Ihre Maus so alles findet.

Bettina Baier



Gedanken zu einem Jahr mit der Pandemie

Ganz vage erinnere ich mich, dass im vergangenen Frühjahr, zur Zeit des ersten wirtschaftlichen Herunterfahrens, irgendwo Stimmen auftauchten, die sich ganz sicher waren, dass dieses Virus eine Prüfung Gottes ist, die uns allen auferlegt würde. Dass Gott die Welt damit strafen wolle. In meinem Wahrnehmungshorizont – öffentlich-rechtlicher Rundfunk, nicht so viel Fernsehen, gewisse medizinische Fachzeitschriften (aber keine epidemiologischen oder virologischen, das ist nicht mein Beritt) – kamen mir solche Überlegungen später nicht mehr ins Blickfeld; zumindest in der Medizin ist das auch nicht weiter verwunderlich. Und dennoch gibt es gute Gründe, darüber nachzudenken, was das mit diesem Virus für uns Christenmenschen und auch für die Heiden meinen könnte.

Gemeinhin gehen wir Christen von einem Schöpfergott aus, ohne den nichts ist, was in der Welt ist. Wenn dem so ist, dann muss Gott also auch Corona in die Welt gelassen haben. Gott, der liebe Gott. Ich möchte nicht falsch verstanden werden – Corona ist weder harmlos, noch ist es die Pest. Vor kurzem hörte ich die Beschreibung von Historikern, wie es mit der Pest im Florenz des 14. Jahrhunderts ging, als Menschen morgens noch putzmunter und abends verendet (nicht in Frieden ver-

storben) waren. Und dass das Pestbakterium in der Welt war, war also auch von Gott gemacht. Wenn das die Basis unseres Glaubens ist, liegt der Gedanke nahe, dass irgendetwas mit einem „lieben“ Gott nicht hinhaut – oder dass die Liebe Gottes etwas ganz Anderes meint als eine jederzeit kuschelige Komfortzone.

Die Liebe Gottes
ist keine
Lebensversicherung –
kein Geschäft
auf Gegenseitigkeit.

Im Ernst: meine Ansicht ist, dass wir nicht wissen, wie Gott das mit diesen Mikroben (und anderen Plagen) meint – heißen sie nun Pest oder Corona. Auf

diese Frage ist schon manch wacklige Antwort – vereinzelt oder im Kollektiv – gefolgt; leider fiel der Christenheit in früheren Jahrhunderten wiederholt nichts Besseres ein, als daraufhin ihre jüdischen Mitmenschen in großer Zahl zu massakrieren. Dass das weder mit der Liebe zum Nächsten gut vereinbar noch ein probates Mittel gegen Seuchen aller Art war – es brauchte eine bedauerlich lange Weile, bis diese Erkenntnis mehrheitsfähig wurde.

Unter den Anrufungen, die wir rituell oder für uns sprechen, ist die Anrede „lieber Gott“ für mich die private; im öffentlichen (kirchlichen) Raum sind mir andere lieber – „Herr“, „Herr, unser Gott“, „großer Gott“, „allmächtiger Vater“; es sind Anrufungen, die großen Respekt und auch einen Abstand ausdrücken.

Und wir bekennen doch auch mit Paulus: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben (...) uns scheiden kann von der Liebe Gottes“. Und auch: „Keiner von uns lebt für sich selbst, und keiner stirbt für sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: ob wir nun leben oder sterben, sind wir des Herrn“.

Ich lese darin eine ungeheure Befreiung. Die Liebe Gottes ist keine Lebensversicherung – kein Geschäft auf Gegenseitigkeit. Wenn doch, dann in einem ganz anderen Sinn: „nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes“. Und wenn wir am Sonntag (und vielleicht auch an anderen Tagen) beten „Dein Wille geschehe“, dann liegt darin

die Anerkennung eines anderen, höheren Willens als all unser menschliches Trachten. Ich verstehe das nicht so, dass es dann gut ist und wir die Hände in den Schoß legen sollen, aber im Grunde haben wir – egal wie es kommt in der Pandemie – keine Veranlassung zur Verzweiflung oder Resignation.

Das Virus eine Prüfung Gottes? Ja, vielleicht, in einem anderen Sinn. Dass der allmächtige Gott uns immer wieder vor kritische Situationen stellt, in denen wir uns noch einmal umsehen und vergewissern: was ist die Richtschnur in der Schrift? In wessen Hand bin ich gestellt – im Leben wie im Tod. Und hilft mir diese Zusage – auch in dieser Zeit?

Hartmut Schulz



Konzentriert, dezentral, digital: Der Ökumenische Kirchentag geht neue Wege

Aufgrund der aktuellen Pandemielage und den damit verbundenen unsicheren Rahmenbedingungen im Mai 2021 wird das Format des 3. Ökumenischen Kirchentages in Frankfurt grundlegend geändert. Das ist das Ergebnis einer außerordentlichen Sitzung des Gemeinsamen Präsidiums des ÖKT. Nach Gesprächen mit den zuständigen Behörden zur Einschätzung der Lage und zu einem möglichen Hygienekonzept ist deutlich: Der 3. ÖKT wird anders – konzentrierter, dezentraler, digitaler. Damit wird dem Gesundheitsschutz in Frankfurt Rechnung getragen.

Ökumenische Wegzeichen und christliche Impulse

Bettina Limperg, Präsidentin des ÖKT dazu: „Wir wissen um die Hoffnung der Menschen auf Begegnung und gelebte Gemeinschaft. Deshalb werden wir alles daransetzen, um diese Hoffnung mit neuen Formaten zu erfüllen. Damit nehmen wir die Herausforderung an und richten den Blick nach vorn. Wir sind weiterhin von der Bedeutung ökumenischer Wegzeichen überzeugt. Für die Beantwortung drängender Fragen, die die Pandemie aufwirft, werden christliche Impulse noch relevanter.“



Unsere Partner in der Diakonie



NEUStart
 Evangelisches Johannesstift, Jugendhilfe
 Buchengartenweg 1
 16798 Fürstenberg
 Tel.: 033087 537 10

Evangelisches Seniorenzentrum
 „Simeon“ (LAFIM)
 Rheinsberger Straße 55
 16798 Fürstenberg
 Tel.: 033093 6180

Konzentriertes Programm aus Frankfurt in die Welt

Um der Verantwortung für den Gesundheitsschutz nachzukommen, aber gleichzeitig der Aufgabe als christliche Plattform gerecht zu werden, setzt der ÖKT nun verstärkt auf digitale Beteiligung und Mitwirkungsmöglichkeiten auch jenseits der Frankfurter Stadtgrenzen. Ein stark konzentriertes und volldigitales Programm am Samstag, bei dem der Fokus auf den aktuellen Herausforderungen und Aufgaben im kirchlichen und gesellschaftlichen Bereich liegen wird. Es soll auch ohne Massenveranstaltungen vor Ort so partizipativ und interaktiv wie möglich gestaltet werden. Den Rahmen des 3. ÖKT bilden der Gottesdienst an Christi Himmelfahrt und der Schlussgottesdienst am Sonntag. Zusammen mit konfessionellen Gottesdiensten am Samstagabend, stellen sie wichtige Ankerpunkte auf dem gemeinsamen Weg der Konfessionen in unserem Land dar und sollen bundesweit übertragen und mitgefeiert werden.

Einladung dort zu feiern, wo man lebt

Prof. Dr. Thomas Sternberg, Präsident des 3. ÖKT macht die mit der medialen Verbreitung des Programms verbundene Hoffnung auf ein starkes ökumenisches Signal deutlich: „Da die Menschen nicht nach Frankfurt kommen können, kommt der 3. ÖKT zu ihnen nach Hause. Wir laden alle dazu ein, den ÖKT in der Kirchengemeinde, im Verband oder im Freundeskreis mitzuerleben und mitzugestalten. „schaut hin“ (Mk 6,38) ist mehr als das Mitverfolgen am Bildschirm. Kreative Formen des gemeinsamen Erlebens können von den Gläubigen der verschiedenen Konfessionen vor Ort gefunden werden. So können wir im Mai 2021 gemeinsam ökumenischen Reichtum erleben.“

ÖKT

* * * * *

Das konkrete Programm des neu gedachten 3. ÖKT und die Teilnahmebedingungen werden im Frühjahr vorgestellt.



Impressionen aus dem Gemeindeleben

Festliche Dekoration vor und in der Stadtkirche konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Heilige Abend 2020 ein besonderer war – pandemiebedingt. Kein Krippenspiel, keine Christvesper, keine Menschenmenge in der Kirche. Der Kirchengemeinderat hatte entschieden, auf die Veranstaltungen, zu denen wieder viele Besucher erwartet wurden, zu verzichten. Nicht abschätzbar

beziehungsweise verantwortbar erschien das Infektionsrisiko. Doch gar nichts stattfinden zu lassen, erschien auch nicht richtig. So wurde eine besinnliche und sicherere Alternative angeboten. Drei Stunden – zwischen 15 und 18 Uhr – waren die Fürstenberger Heiligabend eingeladen, die offene Stadtkirche zu besuchen. Jeder konnte zu der Zeit kommen, zu der es ihm passte.



Es erklang Musik aus Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium und aus der Weihnachtsgeschichte wurde vorgelesen. Auch wenn der Heiligabendgottesdienst in Gemeinschaft vielen fehlte, wurde die Möglichkeit, die Kirche zu besuchen und Musik und Geschichte zu lauschen, doch begrüßt. Wir hoffen, in diesem Jahr die Geburt Jesu wieder wie gewohnt feiern zu können.

Unterwegs mit Obdachlosen: die andere Stadtführung in Berlin



Programm: Der ehemalige Obdachlose Dieter erzählt uns auf seiner zweistündigen Tour durch Berlin-Charlottenburg von seiner Zeit auf der Straße (Projekt des Vereins querstadtein für mehr Verständnis und Toleranz). Anschließend freie Zeit am Alexanderplatz Berlin.

Wann: Sonnabend, 29. Mai; 9 bis 18 Uhr

Wo: Abfahrt/ Ankunft
am Bahnhof Neustrelitz oder Fürstenberg

Wer: Jugendliche (ab 14 Jahre) und Erwachsene

Kosten: 22 Euro pro Person (Zugfahrt ab Neustrelitz und Führung)
+ Geld für kleinen Imbiss

Mitbringen:

- bei Bedarf Lunchpaket/ kleines Picknick
- Mund-Nasenbedeckung
- (wenn Sie haben) Kopfhörer für die Führung (nicht Bluetooth), können aber auch ausgeliehen werden

Sonstiges: Wir sind nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs.

Anmeldung: Verbindlich bis zum 23. Mai bei: Katrin Hofmann, Töpferberg 3a,
17235 Neustrelitz; hofkatrinmann@web.de, (03981) 202383

Wir freuen uns auf den Tag mit Ihnen,

Katrin Hofmann, Tino Schmidt-Musche



Datenschutz: Personen, die nicht (mehr) wünschen, dass ihr Geburtstag im Kirchenboten aufgeführt wird, teilen dies uns bitte mit. Im Internet veröffentlichen wir generell keine Geburtstage..

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Fürstenberg/Havel

Büro: Sprechzeit donnerstags 10.30 bis 12 Uhr
Pfarrstraße 1, 16798 Fürstenberg/Havel
Telefon: (033093) 32535 (auch Anrufbeantworter)
E-Mail: fuerstenberg@elkm.de
www.kirche-mv.de/Fuerstenberg-Havel.810.0.html

Pastor: Wilhelm Lömpcke
0173 6226592, wilhelm.loempcke@elkm.de
Dorfstraße 25, 17252 Schwarz

Gemeindepädagogin: Bettina Baier, (039831) 52 89 49
Kantor: Lukas Storch, 0162 2155 939 / lukas.storch@elkm.de
Küster: Winfried Wernick, (033093) 3 89 12 / winfriedwernick@t-online.de

Kirchengemeinderat:

Erster Vorsitzender: Werner Otto, 0162 3385 940
Anja Bogadtke, Brigitte Conradi, Peter Fank, Lutz Fenske, Matthias Henke,
Christoph Heydemann, Bernd Steinmann, Jan Witzlack, Ralf Wojtkowiak

Bankverbindungen

Für **Kirchgeldzahlungen** nutzen Sie bitte den Kirchgeldbrief. Bareinzahlungen sind in den Bürozeiten möglich.

Andere **Spenden** gehen auf das Konto der Kirchenkreisverwaltung Neubrandenburg mit der IBAN: DE82 5206 0410 0005 0166 30 und dem Kennwort „Fürstenberg“. Vielen Dank!

Impressum

Kirchenbote, Gemeindebrief der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Fürstenberg/Havel
– herausgegeben vom Kirchengemeinderat (Anschrift wie oben)
Redaktionskreis: Wilhelm Lömpcke (verantw.), Matthias Henke, Dr. Hartmut Schulz
Satz und Layout sowie Fotos S. 1, 3 und 20/21r: Matthias Henke;
Foto S. 2: Privatarchiv Lömpcke, S. 6ro: Bild zum Weltgebetstag 2021 mit dem Titel
„Cyclon PAM II. 13th of March 2015“ von Juliette Pita, S. 6lu:TUBS (CC-BY-SA 3.0 via
Wikimedia, S. 8 & 23: gemeindebriefdruckerei.de/N. Schwarz; S. 9: Meg Stewart (CC-BY-
SA 2.0 via Wikimedia (Ausschnitt)), S. 10: Berthold Werner (CC-BY-SA 3.0 via Wikimedia),
S. 11: Christoph Heydemann, S.12: Karmel Regina Martyrum Berlin, S. 13: aus "Schild des
Glaubens", S. 14: gemeindebriefdruckerei.de, S. 15: Screenshot, S. 17: Tianmu Peter (CC-
BY 3.0 via Wikimedia), S. 20/21 Mitte: Frieder Monzer, S. 22: Flyer-Repro
Redaktionsschluss: 17. Februar / Auflage: 1 250
Druck: Gemeindebriefdruckerei Groß Oesingen

Allgemeine Telefonseelsorge

0800 1110111 / 0800 1110222 (kostenfrei, Tag und Nacht)

Unabhängige Ansprechstelle bei sexuellen Übergriffen

0800 0220099 (kostenfrei, mo 9 bis 11, mi 15 bis 17 Uhr)

